

Wolfram Kurz: Eine Rezension

Otto Zsok, *Der weiter wirkende Wille zum Sinn. Eine kurze Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse (DGLE) (1982-2015)*. Gießen: Psychosozial Verlag 2016, 294 Seiten, Euro 29,90

Um es vorweg zu sagen: Es handelt sich hier um eine in jeder Hinsicht glänzende Veröffentlichung. Wenn man sich im fortgeschrittenen Alter befindet, wie ich, hält man sich von Büchern fern, in denen man erst nach dreihundert Seiten den ersten interessanten Gedanken entdeckt. Dieses Buch von Otto Zsok ist von Anfang an faszinierend; und dies nicht nur für diejenigen, die mit der logotherapeutischen Szene in irgendeiner Weise verbunden sind – für die natürlich in besonders hohem Maße –, vielmehr für alle, die sich für die existenzielle Grundfrage nach dem Sinn interessieren. Und da diese Frage jedermann angeht, ist dieses Buch für jeden interessant, der es in die Hand bekommt. Exzellente Veröffentlichungen zeichnen sich durch folgende vier Eigenschaften aus, die der zur Zeit bedeutendste Kommunikationswissenschaftler – Schulz v. Thun – formuliert hat: Struktur, Prägnanz, Einfachheit, Stimulanz. Liest und beurteilt man dieses Buch im Horizont dieser vier Maximen, dann kann man einleuchtend begründen, warum es sich in diesem Falle um eine glänzende Veröffentlichung handelt: allen vier Maximen wird das Buch in überzeugender Weise gerecht.

Zur Struktur. Gegenstand der Veröffentlichung ist ein geschichtliches Phänomen: die DGLE. Ein Phänomen dieser Art ist im höchsten Maße kompliziert. Alles, was sich im Zusammenhang dieses Phänomens ereignet hat, kann nicht und soll auch nicht dargestellt werden. Um in die Fülle und das Chaos der Ereignisse eine erste Ordnung zu bringen, gilt es, sich klar zu machen, dass geschichtliche Phänomene prozessualen Charakter haben. Um diese hoch komplizierten Prozesse durchsichtig zu machen, gilt es, das auslösende Ereignis zu artikulieren und die Struktur der darauffolgenden Ereignisse zu rekonstruieren. Dies gelingt Otto Zsok in vorbildlicher Weise, indem er die Anfänge Frankl'schen Denkens und die Vorgeschichte der DGLE in den Jahren von 1959 bis 1982/83 rekonstruiert. Danach die Entfaltung der DGLE (1986-1991). Sodann die Konsolidierung der Gesellschaft (1991-1999) und das Interim in den Jahren 1999-2003 darstellt, um sodann Weiterentwicklungen (2003/2004) und die Zeit bzw. die Ereignisse nach dem 100. Geburtstag Frankls zu rekonstruieren. Das Buch endet mit einem eigenen Kapitel zum Thema „Die DGLE wird Berufsverband“ (2011-2015). Dieser Thematik ein eigenes und abschließendes Kapitel zu widmen ist schon deshalb sinnvoll, weil die Gesellschaft durch die Professionalisierung der Logotherapie noch einmal ein ganz eigen-sinniges Gesicht erhielt. Wenn man ein geschichtliches Ereignis so darstellen will, dass der Leser Vergnügen am Text findet, dann geht es nicht nur darum, die Abfolge von Ereignissen in einen nachvollziehbaren Zusammenhang zu bringen. Es geht vielmehr auch um die Frage, welche Phänomene für das jeweilige geschichtliche Ereignis konstitutiv sind. Im Blick auf die DGLE ist in dieser Hinsicht Folgendes zu sagen. Wichtig sind natürlich die Protagonisten. Menschen machen Geschichte. Folglich erfährt man sehr viel Wichtiges über diejenigen Personen, die die DGLE, mittelbar und unmittelbar, geprägt haben: über Viktor Frankl zunächst und die Nach-Denker, Vor-Denker und Vor-Macher sodann. Als Nach-Denker seien die Institutsleiter genannt, die alle hochqualifiziert sind. Stellvertretend für alle sei auf folgende Personen verwiesen: Dr. Uwe Böschmeyer, Dr. Elisabeth Lukas, Dr. Walter Böckmann. Ihre Veröffentlichungen zu lesen, lohnt sich auch heute noch. Einer der wichtigsten Vor-Denker in der Frühzeit war Dr. med. Dr. phil. Paul Bresser, ein brillanter Gerichtsmediziner. Der wichtigste Vor-Macher war Dr. med. Karl-Dieter Heines, der in seine psychiatrische Klinik in Bremen-Oberneuland die Logotherapie als zusätzliche Interventionsform im Sinne angewandter Logotherapie einführte. Natürlich geht es nicht um die Personen an sich, vielmehr um das, was sie innerhalb des institutionellen Rahmens der DGLE auf die Beine gestellt haben.

Folgende Phänomene sind diesbezüglich zu nennen. Es geht um die Organisation der Gesellschaft: die Etablierung einer Satzung, um Mitgliederversammlungen. Es geht um die Weiterentwicklung der Gesellschaft und die Darstellung der damit verbundenen Konflikte. Es geht um die Etablierung von Sektionen in denen die Grenzbereiche von Logotherapie und Arbeitswelt, Logotherapie und Pädagogik, Logotherapie und Philosophie/Theologie behandelt werden. Und es geht um die Entwicklung einer Fachzeitschrift. Darüber hinaus geht es um wichtige Veröffentlichungen, um die Vernetzung der DGLE in Europa. Um Beziehungen zu anderen Gesellschaften im europäischen Kontext: vor allem in Österreich und der Schweiz. Außerdem geht es um die Darstellung wichtiger Desiderate, vor allem, was die staatliche Anerkennung der Logotherapie in der Bundesrepublik Deutschland angeht. Es geht auch um den Hinweis auf fundamentale Veröffentlichungen; z.B. auf die wissenschaftliche Herausgabe der Schriften Viktor Frankls, auf das Wörterbuch der Logotherapie und Existenzanalyse von Karlheinz Biller und vieles mehr.

Zur Prägnanz. Originalität, Genauigkeit, sprachliche Treffsicherheit kann man dieser Veröffentlichung wirklich nicht absprechen. Das entscheidende Element von Prägnanz ist: Konzentration aufs Wesentliche. Dabei sind zwei Aspekte zu berücksichtigen: der personale und der inhaltliche. Geschichte, auch die Geschichte einer psychotherapeutischen Gesellschaft, wird von Personen gemacht. Personen sind eigen-sinnig und als eigen-sinnige wichtig. Es gelingt Otto Zsok immer wieder, mit feinen, diskreten Pinselstrichen, die Originalität des jeweiligen logotherapeutischen Protagonisten nachzuzeichnen. Das macht die Darstellung ebenso lebendig wie interessant. Prägnanz stellt sich natürlich auch als Konzentration auf wesentliche Inhalte dar. Dies ist Otto Zsok in zweierlei Hinsicht gelungen: im Blick auf die logotherapeutischen Grunderkenntnisse. Ihre Darstellung durchzieht das gesamte Buch. Insofern kann es auch als Einführung in die Logotherapie gelesen werden. Das ist das eine. Zum andern werden wirklich wichtige Texte, was die institutionelle Weiterentwicklung der DGLE oder auch, was die Sache der Logotherapie angeht, zitiert und kommentiert; z.T. auch Texte, die nicht in der logotherapeutischen Szene entstanden, die für die Logotherapie aber sehr wichtig sind. Zum Beispiel die Ausführungen von Prof. Dirk Revensdorf zur Unterscheidung von defizitärer Psychiatrie und Verhaltenstherapie einerseits und potentialorientierter humanistischer Therapie (S.156) andererseits.

Zur Einfachheit. Das Buch ist einfach geschrieben. Nicht simpel. Aber einfach. Gute Texte folgen dem Grundsatz: so einfach wie möglich, so kompliziert wie nötig. Otto Zsok hat nicht den narzisstischen Ehrgeiz, sich kompliziert auszudrücken, wie viele, die unbedingt zeigen wollen, dass sie auch zur scientific community gehören. Die Sache aber hat noch eine andere Seite. Die Einfachheit des Textes hängt vor allem daran, dass der Autor über eine bewundernswerte erzählerische Kompetenz verfügt. Er erzählt – einfach – wer was gemacht hat. Was geschehen ist. Was gelungen ist. Was sinnvollerweise noch geschehen könnte und sollte. Und er erzählt im Horizonte der Figur von Herausforderung und Antwort, einer Figur, die unerwähnt im Hintergrund des Textes bleibt, dem Text jedoch Spannung verleiht. Es ist einfach spannend zu sehen, welchen Herausforderungen eine Gesellschaft, die inzwischen ca. 500 Personen umfasst, ausgesetzt ist: Welchen Fragen, welchen Problemen, welchen Konflikten, welchen Hoffnungen, welchen Erfolgen und Misserfolgen. Und es ist spannend zu sehen, welche Antworten sie gibt. Dieses Erzählen aber ist nicht naiv, vielmehr reflektiert. Hier wird konsequent zwischen der Darstellung der Fakten und der kommentierenden Beurteilung der Fakten differenziert; eine Unterscheidung die sträflicherweise in vielen Medien heutzutage keine oder fast keine Rolle mehr spielt. Diese Unterscheidung hat zwei große Vorteile: Man fühlt sich wirklich informiert, weil man weiß, was der Fall ist und weil man gleichzeitig weiß, welche Perspektive der Autor einnimmt, wenn er das, was der Fall ist, nacherzählt, kommentiert und beurteilt. Der Autor kann auf diese Weise er selbst bleiben. Er muss sich nicht verbiegen. Und man freut sich, wenn man spürt, dass der Autor von ganzem Herzen seinen Teil dazu beigetragen hat und beiträgt, dass die DGLE so gestaltet wird, dass sie ihrem so wichti-

gen Anliegen dient. Demgemäß ist es ihm auch ein Anliegen, nicht im Übermaß kritisch, vielmehr konstruktiv zu argumentieren, um die Sache weiter voranzubringen.

Zur Stimulanz. Ein höchst kompliziertes gesellschaftliches Phänomen so darzustellen, dass das Wesentliche transparent wird, so zu erzählen, dass immer wieder Spannung aufkommt, wie es weiter geht. Es so zu rekonstruieren, dass die Bedeutung der Grundanliegen nicht nur verständlich wird, dass man vielmehr wahrnimmt, dass die Anliegen dieses Buches existentielle Anliegen sind, die jeden Menschen angehen, ja von deren Bewältigung das Gelingen des Lebens abhängt: Das ist die Kunst. Und so ist es. Jeder muss Antwort auf die Frage geben: Was muss ich tun, um mein Leben sinnvoll zu gestalten? An dieser Antwort hängt das Glück und Verunglücken eines jeden Lebens. Was wäre für einen aufgeweckten Menschen stimulierender, als sich mit dieser Thematik zu befassen? Und was wäre für einen noch nicht aufgeweckten Menschen stimulierender, als sich mit dieser Thematik zu befassen, um sich aufwecken zu lassen? Und noch ein letzter Hinweis: Nicht selten stellen wir geistige Phänomene unter dem Aspekt ihrer Endgestalt dar. In unserem Zusammenhang würde man dann so fragen: Welches sind die Grundmerkmale der DGLE? Um welche Gesellschaft handelt es sich? Wozu ist sie gut? Welche Ziele verfolgt sie? Ganz ohne Zweifel: wichtige Fragen, die auch in diesem Buch behandelt werden. Aber wenn man ein geschichtliches Phänomen wirklich verstehen will, dann muss man es als ein Phänomen verstehen, das eines Tages entstanden ist, das geworden ist, das sich entwickelt, aber auch verändert hat, das eine Form gewonnen hat, das diese Form aber auch z.T. aufgebrochen hat, eine neue Form gewonnen hat, zwischen alter Form und neuer Form in das hineingeraten ist, was man „relatives Chaos“ zu nennen pflegt. Was gibt es Spannenderes als diese, jedes menschliche Leben und jede menschliche Institution bestimmenden Merkmale in ihrer Eigenart, in ihrem Eigensinn wahrzunehmen? Otto Zsok ist es gelungen, die DGLE gerade unter den Aspekten ihrer originellen Entwicklung darzustellen; und dies abschließend unter Hinweis auf noch einzulösende, sinneröffnende Ziele: eben als offene gesellschaftliche Institution. Wie gesagt: Sehr lesenswert!

Univ.-Prof. Dr. Wolfram Kurz, Tübingen, Ende Januar 2017